

## DIKAIOPOLIS: ARISTOPHANES ODER EUPOLIS?\*

In dem 1988 erschienenen Aufsatz "Who is Dicaeopolis?"<sup>1</sup> hat E.L. Bowie vorgeschlagen, in dem Protagonisten der *Acharner*, Dikaiopolis, nicht den Autor selbst, Aristophanes (so die *communis opinio*), sondern den zeitgenössischen Komiker Eupolis zu sehen. Gegen diesen Vorschlag wurden von Beginn an Stimmen laut<sup>2</sup>, welche die von Bowie angeführten Argumente historisch-literarischer Art zurückwiesen. Mehr noch als diese bereits vorgebrachten Gegenargumente sind jedoch sprachliche Überlegungen gegen Bowies Vorschlag<sup>3</sup> einzuwenden, denen bis jetzt nicht gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die von Bowie vorgestellten sprachlichen Beobachtungen, die für die Identifikation Dikaiopolis = Eupolis sprechen, sind im einzelnen:

1. Die zusammengesetzten, nicht sehr häufigen Eigennamen auf -πολις sehen gewöhnlich ein verbales Vorderglied vor, während nur Δικαίο-πολις und Εὐπολις ein nominales Vorderglied aufweisen.

2. Die häufigen aristophanischen Wortspiele mit Eigennamen wie Labes = Laches usw. würden die unvermittelte Identifikation Dikaiopolis = Eupolis ermöglichen.

*Ad 1.* Ein erster Einwand gegen Bowie läßt sich zunächst bezüglich des Vordergliedes Δικαίο- erheben. Wenn z.B. in Φιλόπολις<sup>4</sup> das Vorderglied auf das Nominativum φιλέω<sup>5</sup> zurückgeführt werden kann und die Bedeutung des Komposi-

\* Ich möchte hier Emanuele Dettori, Thomas Gelzer, Alan H. Sommerstein und Bernhard Zimmermann für ihre Anregungen und Bemerkungen danken. Selbstverständlich bin ich allein für meine Aussagen verantwortlich.

<sup>1</sup> In: JHS 108, 1988, 183–185.

<sup>2</sup> S.D. Olson, Dicaeopolis' Motivations in Aristophanes' *Acharnians*, in: JHS 111, 1991, 200–203 (hier 200 u. Anm. 3); L.P.E. Parker, Eupolis or Dicaeopolis?, in: JHS 111, 1991, 203–208; I.C. Storey, Notus est omnibus Eupolis?, in: A.H. Sommerstein/S. Halliwell/J. Henderson/B. Zimmermann (Hrsgg.), *Tragedy, Comedy and the Polis. Papers from the Greek Drama Conference, Nottingham, 18–20 July 1990, Bari 1993*, 373–396 (hier 388–392). *Status quaestionis* und Argumente *pro* und *contra* werden ausführlich von K. Sidwell, Aristophanes' *Acharnians* and Eupolis, in: C&M 45, 1994, 71–115, insbes. 71–76 diskutiert. Gegen Bowies Hypothese s. jetzt auch Chr. Brockmann, *Aristophanes und die Freiheit der Komödie*, München/Leipzig 2003 (Beiträge zur Altertumskunde 180), 156 ff., insbes. 160 Anm. 40.

<sup>3</sup> Trotz der Wiederaufnahme seiner Hypothese von Sidwell (wie Anm. 2) – diesbezüglich siehe *infra*.

<sup>4</sup> Für die Dokumentation des Anthroponyms vgl. *infra* und Anm. 12.

<sup>5</sup> Die semasiologische Interpretation der Komposita mit φιλο- ist äußerst problematisch. Zunächst handelt es sich sicherlich um Possessivkomposita, in denen φιλο- seinen ur-

tums also „der die Stadt liebt“<sup>6</sup> wäre, so ließe sich analog das Vorderglied in Δικαίόπολις auf das Denominativum δικαίω zurückführen. Dies ist wenigstens in einem Fall belegt, und zwar in Pind. fr. 169.3 S.-M., im Sinne von “to make just”<sup>7</sup>, so daß das Kompositum im Sinne von “He Who Makes the City Just”<sup>8</sup> interpretiert werden könnte. So wäre also eine der Ausgangsannahmen Bowies hinfällig. Auf der anderen Seite könnte auch, verstehen wir das Adjektiv φιλόπολις als nominales Kompositum, das entsprechende Anthroponym Φιλόπολις<sup>9</sup> als Nominalkompositum angesehen werden; in diesem Fall wäre Bowies einzige Alternative, sich zwischen Eupolis und Dikaiopolis zu entscheiden, wenigstens um eine dritte Möglichkeit zu erweitern.

sprünglichen Wert als Possessivum behält; sie wurden dann als Verbalkomposita rezipiert, wie die Neuprägung μισόπολις (z.B. Ar. Vesp. 411) als Gegenteil zu φιλόπολις deutlich macht (vgl. diesbezüglich M. Casevitz, *Astu et Polis: les composés*, in: *Ktama* 10, 1985, 91–103, hier 94). Die Komposita mit φιλο- wurden allgemein als verbale Rektionskomposita interpretiert, unter anderen von A. Debrunner, *Griechische Wortbildungslehre*, Heidelberg 1917, § 76–77, S. 38; § 138, S. 71; F. Sommer, *Zur Geschichte der griechischen Nominalkomposita*, München 1948 (SBAW, Phil.-hist. Kl., NF 27), 126 f. (der aber die verbale Funktion des Vorderglieds teilweise in Frage stellt: Eine „nominale Funktion des Vorderglieds“ sei noch im homerischen Epos aufspürbar); E. Risch, *Wortbildung der homerischen Sprache*, Berlin/New York 1974<sup>2</sup>, § 71 b, S. 193. Keineswegs selten zeigen sie sich aber als Nominalkomposita, wie M. Landfester, *Das griechische Nomen «philos» und seine Ableitungen*, Hildesheim 1996 (Spudasmata 11), bes. 109–173 gezeigt hat. Für eine umfassende Darstellung der Problematik vgl. jetzt P. Cipriano, *I composti greci con φίλος*, Viterbo 1990, praes. 25–43 und 107–113.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. E. Williger, *Sprachliche Untersuchungen zu den Komposita der griechischen Dichter des 5. Jahrhunderts*, Göttingen 1928, 18.

<sup>7</sup> So L. Edmunds, *Aristophanes' Acharnians*, in: J. Henderson (Hrsg.), *Aristophanes: Essays in Interpretation*, Cambridge/New York/Melbourne 1980 (YCS XXVI), 1–41, hier 1 Anm. 1. Vgl. auch I. Rumpel, *Lexicon Pindaricum*, Leipzig 1883 (= Hildesheim 1961), s.v.: „iustum reddo“ und P. Hummel, *La syntaxe de Pindare*, Paris 1993, § 264, S. 219: „rendre juste“ (s. ferner LSJ s.v., I: “to set right”). Mit Zweifel W.J. Slater, *Lexicon to Pindar*, Berlin 1969, s.v.: “*make just* sens. dub.? *punish, justify*”.

<sup>8</sup> Edmunds (wie Anm. 7) weist seine eigene Hypothese meines Erachtens zu strikt zurück. Die traditionelle Deutung des Kompositums lautet Δίκαιος περὶ τὴν πόλιν, „gerecht in bezug auf die πόλις“ (vgl. C.F. Russo, *Aristophanes. An Author for the Stage*, London/New York 1994<sup>3</sup> [Aristofane autore di teatro, Firenze 1962], 34).

<sup>9</sup> In den aristophanischen Komödien scheint das Adjektiv φιλόπολις, das sich in Lys. 547, Pl. 726. 900. 901 findet, tendenziell als Nominalkompositum verstanden zu werden, und zwar im Sinne von φίλος πόλεως, „Freund der Stadt“, wozu ich auf Landfester (wie Anm. 5) 160 ff. und auf Cipriano (wie Anm. 5) 57 verweise – auch wenn Casevitz (wie Anm. 5) 97 „qui a sa ville chère“ versteht –. Darüber hinaus findet sich das Kompositum nominaler Art auch bei anderen Autoren wie z.B. bei Pindar (vgl. Landfester [wie Anm. 5] 127 f. und Cipriano [wie Anm. 5] 50). Allgemein scheinen alle Komposita mit φιλο- nominale Rektionskomposita zu sein, deren Hintergliedern „Substantive zugrundeliegen, die nicht Verwandtschaftsnamen sind“ (Landfester [wie Anm. 5] 162). Man darf also die Hypothese, das Anthroponym Φιλόπολις sei in gleicher Weise wie Dikaiopolis oder Eupolis als Nominalkompositum empfunden worden, zumindest in Erwägung ziehen.



Doch nehmen wir an, Φιλόπολις sei ein Verbalkompositum und Δικαιοπόλις ein Nominalkompositum<sup>10</sup>.

Bowie bemerkt, daß die Anthroponyme auf -πολις nicht besonders häufig seien. Daraus leitet man ab, daß die dem Zuschauer offenstehenden möglichen Deutungen des Wortspieles äußerst beschränkt gewesen sein müßten und somit die Identifikation Dikaiopolis = Eupolis naheliege, die um so wahrscheinlicher sei, je weniger mögliche Alternativen es gebe. Ist die Bemerkung Bowies auch richtig, so ist ebenso wahr, daß die Anthroponyme auf -πολις sicherlich häufiger waren, als es aus seiner Rekonstruktion hervorgeht. Es werden bei Dornseiff/Hansen, *sub* -πολις, 191 f. über 40 auf -πολις endende Eigennamen aufgelistet<sup>11</sup>. Für Attika sehe man auch die Liste in LGPN II, 498 ein<sup>12</sup>. Für das 5. Jh. sind mit Sicherheit wenigstens die Eigennamen Ἀρχέπολις, Λυσίπολις, Σωσίπολις<sup>13</sup>, Φιλόπολις (und mit zweifelhafter Chronologie Νικόπολις)<sup>14</sup> bezeugt; mit nicht-verbalem Vorderglied sind folgende Namen belegt (wenngleich für das 4. Jh.): Ἀμφίπολις, Ἀριστόπολις, Δίπολις, Κλεινόπολις, Κλειτόπολις, Χρυσόπολις. Das onomastische Gesamtbild zeigt sich somit anders als von Bowie entworfen, auch wenn es nicht notwendig in die entgegengesetzte Richtung weist.

Ad 2. Vor allem aber kann man den spielerischen Umgang des Aristophanes mit Eigennamen gegen die Hypothese einer unmittelbaren Identifikation Dikaiopolis = Eupolis anführen. Die von Bowie aufgeführten Parallelen sind:

1. Λάβης = Λάχης (Vesp. 836 etc.)
2. Κύων = Κλέων (Vesp. 903)
3. Lysistrate = Lysimache<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> Über δικαιοπόλις vgl. Casevitz (wie Anm. 5) 102.

<sup>11</sup> F. Dornseiff/B. Hansen, Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Berlin 1957 (Berichte ü.d. Verhandl. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 102,4), nachgedruckt mit dem Titel: Reverse-Lexicon of Greek Proper-Names, with an Appendix Providing a Reverse-Index of Indigenous Names from Asia Minor in Their Greek Transcriptions by L. Zgusta, Chicago 1978.

<sup>12</sup> Ich verweise für die im folgenden zitierten Namen auf LGPN II, s.v. (= P.M. Fraser/E. Matthews [Hrsgg.], A Lexicon of Greek Personal Names. II, Attica [hrsg. von M.J. Osborne u. S.G. Byrned], Oxford 1994).

<sup>13</sup> Zu σωσίπολις (als Adjektiv belegt in Ach. 163) vgl. Casevitz (wie Anm. 5) 91 f.

<sup>14</sup> Jedenfalls zwischen dem 5. und 4. Jh. v.Chr.

<sup>15</sup> Im Namen Lysistrate sehe ich eine sichere Anspielung auf Lysimache, Priesterin der Athena Polias (PA 9470 [= J. Kirchner, Prosopographia Attica, II, Α-Ω, conspectus demotarium, archontum tabulae, accedit index titulorum in hoc opere supplementorum, Berolini 1903]; vgl. auch J. Henderson, Aristophanes. Lysistrata, Oxford 1987, xxxviii-xl): Zu der umstrittenen Frage verweise ich auf A. Ercolani, Sprechende Namen und politische Funktion der Verspottung am Beispiel der *Acharner*, in: A. Ercolani (Hrsg.), Spoudaiogeloion. Form und Funktion von Verspottung in der aristophanischen Komödie, Stuttgart/Weimar 2002 (Drama, Bd. 11), 225–248, hier 227 Anm. 5 und auf die dort angegebene Literatur.

Im ersten und zweiten Fall<sup>16</sup> besteht das Wortspiel schlicht und einfach in der Veränderung des wirklichen Namens, indem eine minimale Zahl von Buchstaben ersetzt wird<sup>17</sup>. In diesem Punkt scheint es sich nicht um ausschlaggebende Parallelen für das Wortspiel ‚Dikaiopolis/Eupolis‘ zu handeln.

Der einzige Fall, in dem ein ganzes Glied im Kompositum ersetzt wird, wäre Lysistrate = Lysimache. Hier aber ist das Ersetzen des Hintergliedes viel geeigneter für das Wortspiel als bei Dikaiopolis = Eupolis; die Ersetzung Lysi-strate/Lysi-mache impliziert eine kleine, gegenüber Dikaio-polis/Eu-polis jedenfalls unwesentlichere semantische Differenz, und der Zuschauer erkannte sicherlich über das erste Element des Kompositums die Bezugsperson des Wortspieles. Der Fall Dikaiopolis = Eupolis wäre das genaue Gegenteil und stellt damit eine gewisse Schwierigkeit dar.

Die Identifikation Lysistrate = Lysimache scheint aus weiteren Gründen viel deutlicher als die angebliche Dikaiopolis = Eupolis zu sein, worauf mich Alan H. Sommerstein aufmerksam gemacht hat (*per litt.* 7.2.2002): “regarding the Lysistrate/Lysimache case, there are other specific factors that make it easier to perceive the relationship between the two names than in the supposed Dikaiopolis/Eupolis case: (a) the name of Lysimache is actually used in the script (554); (b) it was not the first time this name had been punningly exploited in an anti-war context (*Peace* 992); [c] the name Lysistrate may have been one that was in use in the same family (see D.M. Lewis, Notes on Attic Inscriptions II (Notes 23–29, in: *ABSA* 50, 1955, 1–36, *praes.* 4 and 7–8); (d) the *Hinterglieder* of the two names not only [...] have the same number of syllables, but they differ only in their consonants – the vowels are the same”.

Stoßen wir aber zum Kern des Problems vor. Aristophanes’ spielerischer Umgang mit Eigennamen ist von einer charakteristischen Konstante geprägt, und zwar dem Isosyllabismus und der Tendenz zur prosodischen Gleichwertigkeit. In den hier kurz besprochenen Fällen weisen der veränderte und der Ausgangsname die gleiche Silbenzahl und ein fast identisches prosodisches Schema auf (Λάβης/Λάχης, Κύων/Κλέων, Λυσιστράτη/Λυσιμάχη usw.). Dies scheint die unverzichtbare Brücke zwischen beiden zu sein, welche das Wortspiel verständlich macht<sup>18</sup>. Eine freie Ersetzung des Vordergliedes Dikaio-polis durch Eu- entspräche nicht dieser Tendenz zur Durchsichtigkeit – die durchgängig zu beobachten ist – und wäre wohl alles andere

<sup>16</sup> Es ließen sich noch Ἰππόκινος = Ἰππόνικος in Ran. 429 (vgl. hierüber M.G. Bonanno, *Nomi e soprannomi archilochei*, in: *MH* 37, 1980, 65–88, hier 76 u. Anm. 37) und Θέωλος = Θέωρος in Vesp. 45 (obwohl der Witz in diesem letzten Fall freilich anderer Art ist) hinzufügen. Ähnlich auch das Spiel mit dem Demos-Namen Παλλήνη in Ach. 234: Βαλλήναδε = Παλλήναδε.

<sup>17</sup> Um schlichte Transposition handelt es sich in dem Fall von Ἰππόκινος (s. Anm. 16).

<sup>18</sup> Das gilt besonders dann, wenn man die Mündlichkeit oder besser die ‚Auralität‘ der Kommunikation (über diesen Begriff vgl. L.E. Rossi, *L’ideologia dell’oralità fino a Platone*, in: G. Cambiano/L. Canfora/D. Lanza [Hrsgg.], *Lo spazio letterario della Grecia antica*, I 1, Roma 1992, 77–106 mit weiterer Literatur) und die Bedeutung der Mechanismen des auditiven Gedächtnisses berücksichtigt. Es werden in den oben diskutierten Fällen gerade der



als unmittelbar erfassbar gewesen. Deswegen halte ich die Möglichkeit, Eupolis hinter Dikaiopolis zu verstehen, für nicht plausibel.

Der Fall von Philokleon/Bdelykleon in den *Wespen* ist nicht vergleichbar, da sich hier in beiden Komposita, welche hinsichtlich der Silbenanzahl gleichwertig und nur leicht variiert im prosodischen Schema sind (Vesp. 133 u. 134: ἔστιν δ' ὄνομα τῶ μὲν γέροντι Φιλοκλέων, / ναὶ μὰ Δία, τῶ δ' υἱεὶ γε τῷδὶ Βδελυκλέων), der Name findet, um den das Geschehen geht: Kleon. Überdies wird in 895 auch der *demos* erwähnt, aus dem Kleon stammte (vgl. IG II<sup>2</sup> 1138, 23–26): Κύων Κυδαθηναίεύς κτλ., was die unmittelbare Identifikation mit Kleon bestätigte<sup>19</sup>. Philokleon und Bdelykleon sind einfache Erweiterungen des Eigennamens, wie es oft vorkommt (man denke beispielsweise an Δημόλογοκλέων, Vesp. 342b, um bei Kleon zu bleiben, oder an Κομηταμυνίας, Vesp. 466<sup>20</sup>, usw.). Eine Ausnahme könnte theoretisch Vesp. 592 Κολακόνυμος darstellen (Κολακόνυμος = Κλεώνυμος). Aber in diesem Fall wird das Wortspiel durch die aristophanische Neubildung ἀσπίδαποβλής, „der Schildwegwerfer“ (= ὁ ἄ.: so MacDowell<sup>21</sup>; vgl. ferner seine Bemerkung z.St.), quasi ein Kleonymos-Beiwort<sup>22</sup>, verdeutlicht. Der Vorwurf, den Schild weggeworfen zu haben, bezieht sich in der Komödie nur auf Kleonymos<sup>23</sup>, was die freie Ersetzung des Vordergliedes eindeutig und unmißverständlich macht.

Schwerwiegende Argumente zur Identifikation Dikaiopolis = Eupolis werden auch vom anregenden Beitrag Sidwells (wie Anm. 2) nicht geliefert. Sidwell liegt womöglich richtig mit der Behauptung, man sollte stärker 'paracomedy'-Phänomene (vgl. 92 ff.) in Betracht ziehen, als dies bis jetzt geschehen ist, aber seine Deutung der *Acharner* als 'paracomedy' von Eupolis' *Chrysoun genos* und Kratinos' *Nomoi* (112) beruht auf spekulativen Voraussetzungen. Sidwell untermauert die Identifikation Dikaiopolis = Eupolis hauptsächlich mit der denkbaren, aber nicht nachweisbaren Überlegung, daß eine physiognomische Maske, entsprechende Kostümierung und Gestik eindeutig auf Eupolis hingewiesen hätten (77 ff. u. 81, wo die Rede von einer „Eupolis portrait-mask“ ist). Es stimmt gewiß, daß derartige Mittel allgemein eine wichtige Rolle in der Komödie gespielt haben, und Sidwell lenkt zu Recht die Aufmerksamkeit darauf, aber es stimmt auch, daß die Verwendung oder die Nicht-Verwendung dieser Mittel in der Regel im Text aufspürbar ist<sup>24</sup>. Entsprechende Spuren sind in den *Acharnern* meines Wissens nicht zu finden. Daß Anspielungen auf Komödiendichter, ohne daß sie namentlich erwähnt werden, möglich oder

Isosyllabismus und die Identität des prosodischen Schemas zu einer unmittelbaren Identifikation ‚nach Gehör‘ beigetragen haben.

<sup>19</sup> Vgl. auch D.M. MacDowell, *Aristophanes, Wasps*, Oxford 1971, z.St. und vor allem A.H. Sommerstein, *The Comedies of Aristophanes*, 4, *Wasps*, Warminster 1983, z.St.

<sup>20</sup> Erweiterung des Namens Ἀμυνίας (vgl. Vesp. 74).

<sup>21</sup> Vgl. schon W.J.M. Starkie, *The Wasps of Aristophanes*, London 1897, z.St.

<sup>22</sup> Vgl. Nub. 353: Κλεώνυμον ... τὸν ῥίψασπιν (vgl. auch Vesp. 15–23).

<sup>23</sup> Vgl. A.H. Sommerstein, *Die Komödie und das ‚Unsagbare‘*, in: Ercolani, *Spoudaiogeloion* (wie Anm. 15) 125–145, hier 142 f.

<sup>24</sup> In bezug auf den Fall des Paphlagon/Kleons in den *Rittern* vgl. Eq. 230 ff. insbes. ἐξῆκασμένος (hierüber F. Cannatà, *La resa scencia del Paflagone nei ‚Cavalieri‘ di Aristofane*, in: MD 35, 1995, 117–133 und Th. Gelzer, *Spott auf Personen des öffentlichen Lebens mit den Mitteln der traditionellen Formen der Alten Komödie*, in: Ercolani, *Spoudaiogeloion* [wie Anm. 15] 345–374, hier 353 f.).

sogar geläufig waren, scheint gerade durch das Beispiel von Kratinos in den *Acharnern* (847–849: οὐδ' ἐντυχῶν ἐν τᾶγορῆ ἢ πρόσεισί σοι βαδίζων ἢ Κρατίνος αἰὲ κεκαρμένος) widerlegt zu werden: Diesbezüglich ist Sidwell gezwungen, eine äußerst spekulative Deutung einzugehen, indem er behauptet “the point of mentioning Cratinus by name would presumably be linked to the ironies inherent in the play’s structure. Perhaps, for example, the market-scenes are parodied from a Eupolis play in which the central character was Cratinus?”.

Mangels überzeugender Elemente wird man also lieber an der traditionellen Interpretation festhalten und Aristophanes in der Figur des Dikaiopolis erkennen.

Freiburg i.Br.

Andrea Ercolani